

Wilde Parforcejagd über Tasten, Saiten und Felle

■ „Bartók goes Jazz“ mit dem ungarischen Péter Sárík Trio im Pforzheimer Jazzclub „domicile“.

ROBIN DANIEL FROMMER
PFORZHEIM

Fulminante Wucht und Dynamik vom ersten Takt an: Das Péter Sárík Trio gastiert im Jazzclub „domicile“ und zelebriert ein unheimlich spannendes Konzert, das unter Wahrung der Corona-Vorsichtsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft (DUG) Pforzheim veranstaltet wird. „Es ist ein Wunder, dass wir hier sind“, wendet sich Péter Sárík freudestrahlend ans Publikum: „Es hat gegenwärtig fast schon etwas Mafiöses, in Europa zu reisen.“

DUG-Präsidentin Dora Bettinger-Bognar teilt sich die Anmoderation mit Domi-Chef Axel Klauschke und erinnert an den Anlass des Gastspiels: Vor 75 Jahren starb der ungarische Komponist Béla Bartók (1881-1945). Rhythmische Vielfalt, systematisch gesammelte und aufge-



Fasziniert mit seinen rasend schnellen Klavier-Passagen: Péter Sárík begeistert mit seinen beiden Mitmusikern beim Konzert im „domicile“.

FOTOS: FROMMER



Vielältiger Einsatz seines Instruments: Bassist Tibor Fónay.



Ein Energiebündel an den Drums: Schlagzeuger Attila Gálfi.

zeichnete Inspirationen aus der Volksmusik kennzeichnen sein Werk. Für Pianist Sárík ist klar: „Jazz kann dabei helfen, sich Bartók zu erschließen.“

Ganz im Sinne Bartóks nutzt er das Piano nicht nur als Melodie-, sondern auch als Rhythmusinstrument mit geradezu unerhörten Klangfarben und -mischungen, mitunter nahe an einem in hoher Frequenz hämmernden Morsecode. Im Publikum wippen die ersten Füße. Unvermittelt streicht Tibor Fónay seinen E-Kontrabass, dessen Saiten er zuvor nur zupft oder anschlägt, während Schlagzeuger Attila Gálfi über Felle, Becken und Hi-Hat tobt. „Schön spielen und Bartók“, grinst Sárík, „das geht selten Hand in Hand. Außer beim ‚Buscum Dance‘: Zu dem wurde Bartók von einem Roma-Geiger inspiriert.“ Tatsächlich gewährt das zunächst getragene und melodiose Stück dem Publikum einen Moment des verschlaufenden Hörgenusses, obwohl der Bass schon bald mit einer eher für Mandolinen typischen Schlagzahl bearbeitet wird und sich das Tempo rasant steigert. Im zweiten Set präsentiert

das Trio eines der wichtigsten Klavierwerke Bartóks: das Allegro barbaro von 1911, dessen Titel sich an die zeitgenössischen Kritiker Bartóks richtet, die ihn einen Barbaren schimpften. Inzwischen feiert das Domi-Publikum das Péter Sárík Trio nach jedem Solo.

Zwei akustische Leckerbissen haben sich die drei für die Zugabe aufbewahrt: „Topogó“ (zu Deutsch: „Stampfen“), das unter dem anglo-amerikanischen Titel „On The Spot“ veröffentlicht wurde und „Este a székelyeknél“ („An Evening In A Village“). Beide in der für das Trio typischen Bearbeitung, als mitreißende Parforcejagd über Tastatur, Saiten und Schlagzeug, dessen Felle Attila Gálfi anfangs nur mit den Händen bearbeitet. Erneut rasen Sáríks Finger über die Tastatur – oft schneller, als das menschliche Auge im gedämpften Licht des „domicile“ die Bewegung zu sehen vermag. Bassmann Fónay klopft den Rhythmus mit dem Bogen auf Saiten und Korpus seines Instruments. Erst gegen 23 Uhr klingt das Konzert mit überschäumendem Beifall aus. Großartig!